№ 26. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs=Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 2. März.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Bergglocke.

Eine Sage aus Reichensteins Vorzeit. Von Ferd. Schreiber.

(Fortsetzung.)

»Was nützt da alles Bangen, wenn das Wohl einer ganzen Stadt im Spiele ist, der Berggeist verlangt nun einmal ein solches Opfer, wenn wir den Schacht entdecken wollen, wo des Goldes gediegene Masse fließt, glänzend wie die Feuergluth des Schmelzofens. Habt Ihr ihn aber auch an die sichere Stelle geführt, wo an seine Rettung nicht zu denken ist, wo Niemand sein Schreien und Rufen hören kann?«

»Wohl eine Meile weit habe ich ihn unter der Erde fortgeführt, und zwar in dem alten Schacht gegen Johannisberg zu, wohin ich jetzt selbst, wenn ich mir Mühe geben wollte, nicht mehr finden würde.«

»Wie stehts mit den Lebensmitteln?«

»Da hat er nur höchstens auf einen Tag bei sich.«

»Alter Narr, habe ich Euch nicht aufgegeben, jeden Bissen ihm zu entwenden, denn ist er klug, woran ich gar nicht zweifle, so viel Mährchen Ihr ihm auch vom Berge beigebracht habt, so kann er sich leicht die letzten Bissen eintheilen, daß er noch auf acht Tage zu leben hat, besonders, da er überall Wasser findet.«

»Herr, das wird er nicht!«

»Wenn aber, — dann sind wir den größten Gefahren ausgesetzt, so viel ich mir auch von dem Berggeiste verspreche, kann er uns doch einen schändlichen Possen spielen, daß wir für unser Leben daran zu kauen haben. — Doch wie werdet Ihr das Mädchen, seine Lisbet, von der Oberwelt schaffen? Seid Ihr auch gewiß, daß Franz ihre erste Liebe war, daß beide einander nie in sündiger Begierde berührt haben?«

»Rein wie die Engel des Himmels ist dieses zartes Kind, mir bangt vor ihm, denn ich weiß nicht auf welche Weise ich es aus dem Hause meiner Muhme entfernen soll, sie ist dem Mädchen so gut, und hat oft in geheimnißvollen Worten von ihr gesprochen.«

»Der Anfang ist gemacht, so komme also auch das Ende; hat Euer Herz bei dem Bilde des kraftvollen Jünglings nicht geblutet, so wird es um so weniger bei einer jungen abgeschmackten Dirne in Unruhe gerathen. Schaffet sie hier her. Aus meinem Hause geht ein Gang bis in jenen alten Schacht, wohin Niemand gerathet, dort mag sie, nachdem sie einen Schlaftrunk genossen, ihr Brautgemach aufschlagen.« Kopfschüttelnd entfernte sich Luz, nachdem er versprochen, seinen Worten genüge zu thun.

»Wie wenn das Alles eitle Märchen wären, was die Alten mir erzählt,« sprach Melchior finster vor sich hin, als er allein war, »wenn ich umsonst dieses junge Blut einem quälenden Tode preisgäbe, wenn wir demungeachtet das nicht fänden wonach schon unsre Vorfahren so lange gesucht. — Und haben wir gefunden, für wem opferte ich die armen Kinder? — für die reichen Mönche im Kloster Kamenz, denen wir die zehnte Höhle abtreten, und von jedem Schmelzofen ein Schock Prager Groschen geben müssen, — es ist geschehn, es komme was da wolle und sei es unser Verderben, wir haben ja nur einen Versuch gemacht.«

Mißmuthig verließ er sein Gemach und trat den Weg nach der Schmelze an.

* * *

Es war eine Stunde vor Mitternacht, als der alte Luz den Obersteiger Melchior nach einer verborgenen Kammer führte, ihm eine wichtige Entdeckung zu machen. Hier angekommen zeigte Luz auf einen schönen schwarzen Sarg der mit einem weißen Tuche überdeckt war.

»Dort habt Ihr das zweite Opfer,« sprach er, »wenn sich nun der Berggeist uns nicht gnädig beweißt, so stürze ich mich von der Felsenmühle in den tiefen Abgrund hinab. Lisbet frug nach ihren Bräutigam, was sollte ich ihr sagen von seinem Ausbleiben? mit Gewalt mußte ich ihr den Trank aufdringen, worauf sie in baldigen Schlummer verfiel, lächelnd wie im Leben.« Hierbei zog er die weiße Decke vom Sarge und zeigte die in süßer Ohnmacht schlummernde Lisbet.

Melchior Worüß staunte ob der blendenden Schönheit dieses Engels. Ihr Antlitz hatte an der Lebensfarbe nur wenig verloren, die Rosen blühten wie früher auf den zarten Wangen, welche die blonden Locken umspielten; die Hände ruhten gefaltet unter der sanft sich wölbenden Brust, welche das silberdurchwirkte Mieder verbarg; um den wenig gebleichten Mund spielte sich ein Lächeln, als senkten sich die herrlichsten Träume in ihren Busen.

»Wahrlich für den Tod zu gut,« sprach der Obersteiger, »besser für ein Paar liebende Arme.«

»Redet nicht so in dieser ernsten Stunde, fürchtet Gottes Strafe, helfet lieber auf Mittel denken, die Muhme ob des Verlustes ihres Schatzes zu beschwichtigen.«

»Auch dieses wollen wir bald, kommt in mein Zimmer und stärket Euch erst durch einen Humpen Wein.«

»Herr, was war das, habt Ihr das Gesicht nicht am Fenster gesehen?«

»Possen, einfältiger Mann; ist's doch, als ob Ihr eine Todsünde auf Eurem Gewissen hättet, und habt doch nur eine nothwendige Handlung verrichtet. Laßt uns gehen, das Mädchen, obgleich sie den Todesschlaf schläft, weckt sonst noch unheilige Gefühle in mir.«

Kaum hatten sie das Gemach verlassen, so bewegte sich eine furchtsam umblickende Gestalt mit einer Laterne zur Thüre herein; den Kopf bedeckte greises Haar, der übrige Körper war mit einem schwarzen Mönchshabit angethan.

Hastig schritt der Fremde auf den Sarg zu, nahm schweigend das Tuch von dem todtscheinenden Mädchen, schlug dann verzweifelnd die Hände über dem Haupte zusammen; beugte sich nieder, küßte sie, nahm sie in seine Arme und trug sie eiligst zur Thüre hinaus.

Vollgetrunken bemerkten die beiden Männer die Abwesenheit des schlafenden Mädchens erst spät, als schon der Tag zu grauen anfing. Der Schreck durchzuckte alle ihre Glieder, sie liefen umher, ohne zu wissen wohin, das Verderben stürzte mit aller Macht auf sie ein.

Sonderbare Gerichte über Lisbets und Franzens Verschwinden, verbreiteten sich im Städtchen, überhaupt herrschte eine ernste und trübe Stimmung unter den Bewohnern; die Bergleute waren meist unruhig und oft traurig, denn das Unwesen im Schacht hatte die vergangene Nacht den höchsten Grad erreicht, des Pfiffens und Heulens war kein Ende gewesen. Ein Theil prophezeihte ein Unglück, ein andrer und zwar der größte meinte, daß endlich die Zeit kommen werde, wo Reichenstein mit Riesenkraft sich emporschwingen und die Herrschaft über ganz Schlesien ausüben werde.

Auf den Stufen des Rathhauses aber erschien ein Mönch in dem Habit der Cisterzienser zu Camenz und predigte vom Untergange der Welt, der nicht lange mehr ausbleiben könnte, da die Lüste der Menschen den höchsten Grad erreicht und des Goldes Menge die Keime des Guten ersticke. »Ja, es wird eine Zeit kommen,« sprach er, »wo aus der Berge Untiefen der verblendete Arbeiter den Tod mit allen seinen Qualen ans Tageslicht bringen wird, wo ihn seine Sinne verlassen und das Verderben ihn in den Abgrund ziehen wird.«

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Höflichkeit der Sprache.

Es wohnt im Menschen ein natürlicher Hang, gewisse schreckliche und gefährliche Dinge durch den Ausdruck zu mildern, der mit seiner ebenfalls natürlichen Neigung zu Uebertreibungen im Widerspruch zu stehen scheint. Schon den Alten hieß etwas zustoßen nichts weniger als sterben, unsre Volkssprache bedient sich für diesen letzten entscheidenden Akt des Lebens der Ausdrücke: Er hat das Brodtessen verlernt, er hat sich auf den Rücken gelegt, hat keine Zahnschmerzen mehr, hat Feierabend gemacht rc. rc. Selbst in unsere Büchersprache bleibt der Soldat bloß auf dem Bette der Ehren, wenn er gleich auf demselben zertrümmert und in Stücke gehauen wird. Einen Bösewicht nennen wir gutmüthig genug einen armen Sünder, der Volkswitz läßt statt im Zuchthause ihn in einer geschloßnen Gesellschaft leben und daselbst des Königs Brodt essen; wenn er aber hingerichtet wird, vorher von der Herrentafel speisen und nachher fürs Gesetz sterben. Die Abscheulichkeit der Europäer, jährlich den afrikanischen Familien 80tausend Neger zu entwenden, nennen wir einfach einen Handel; den Kaufmann und Edelmann, der seine Gläubiger betrügt, lassen wir bloß zu zahlen aufhören. Wer wie ein Schelm davon läuft, geht in die weite Welt; der Soldat, der einen Kommilitonen erstach oder todtschlug, hat ihn bloß auf die Posteriora gesetzt. Lange Finger machen, heißt stehlen; ein armer Kranker, der auf seinem Bette mehr als der lebendig Geräderte auf dem Rade leidet, pfeift bloß auf dem letzten Loche, und eine kreißende Frau, deren Angst selbst das Evangelium mahlt, wird lediglich entbunden. Wer Menschen quält und Zeit tödtet, macht Visiten; wer einem Mädchen alles, was es glücklich machen kann, raubt, führt sie an; wer seiner Frau die Treue bricht, steigt extra. Einem stolzen vornehmen Manne die Aufwartung machen, wird derjenige Zeitpunkt genannt, in welchem mancher oft lieber in der Karre schöbe, wenn es irgend anginge. Der Korporal führte sonst einen guten Stock, wenn er seinen Soldaten braun und blau prügelte, und diese Soldaten marschirten, nach Voltaire, schlecht in und um den Leib für wenige Groschen gegen eine Batterie, welche spielt. Wenn es ihnen nicht länger anstand, dem Kalbsfell zu folgen, wurden sie in einer fremden Sprache arkebusirt. Der Jäger vergießt das Blut der mörderisch verfolgten Thiere unter dem Namen Schweiß; der Bergbewohner hält die hohen und steilen Berge, welche er täglich hinan muß, für Steige; der Schiffer findet bloß eine artige Kühlung auf dem Meere, wenn auch gleich der unterste Stamm der ältesten Eiche auf dem festen Lande davon sich bewegte; der Westphale berechnet seine traurig-einsamen, langen Meilen nach einer gesellschaftlichen Tabakspfeife, und der Holländer auf dem Kap läßt seine Neger nach derselben Dampfmaschine peitschen. Der Scharfrichter setzt ab, schlägt einen guten Knoten, spielt mit dem Rade, zeichnet gut, und kehrt einen guten Besen. Der Säufer säuft nicht, sondern übernimmt sich, benebelt sich, trinkt etwas über den Durst, sieht zu tief ins Glas, hebt zu viel, hat einen Haarbeutel, Schnurrbart rc. Wer alle nur mögliche Niederträchtigkeiten gutwillig erduldet, hat einen guten Magen, und der Grobian von Haus aus ist ein gerader Mann. Kömmt man endlich zu den Ansichten, welche Verliebte über die Fehler des geliebten Gegenstandes haben, so hat Molieres Misantrop längst alles im folgenden erschöpft:

La Pâle est au jasmin en blancheur comparable,
La Noire à faire peur une brune agréable.
La Maigre a de la taille et de la liberté.
La Grasse est dans son port pleine de majesté.
La Malpropre sur soi de peu d'attraits chargée.
Est mise sous le nom de beauté negligée.
La Géante paroit un Déesse aux yeux.
La Naine un abrégé de merveilles des cieux.
L'Orgueilleuse a la coeur digne d'une couronne.
La Fourbe a de l'esprit, la Sotte est tout bonne,
La trop grande Parleuse est d'agréable humeur.
Et la Muette garde une honnête pudeur.

Die Blasse gleicht an Weiße dem Jasmin.
Die Schwarze heißet liebliche Brünette.
Die Magre hat sehr schönen Wuchs, ist schlank.
Der fetten Haltung ist voll Majestät.
Die Lappige, die keine Reize hat
Und keine schafft, vernachläßigt sich ein wenig.
Die Riesin tritt als Juno vor den Blick.
Die Zwergin ist ein Sitz der Niedlichkeiten.
Die Stolze hat ein Herz, der Krone werth.
Die Schlaue Geist, die Dumme gutes Herz.
Die Schwätzerin ist angenehmer Laune,
Und die nichts spricht, ist sittsam und bescheiden.

Ein Räuber und Mörder hieß noch vor dreißig Jahren in Kroatien ein Held, und die Revolutionsstürmer in Frankreich nannten die gräuliche Unthat, vermöge welcher sie die royalistischen Jünglinge und Mädchen in Lyon nackend zusammen banden und in die Rhone warfen, republikanische Hochzeiten. Kriegsraison heißt nicht selten rauben, morden, plündern, sengen und brennen; in Spanien hielt die Inquisition ein bloßes Autoda fé, wenn sie ein paar hundert Menschen dem langsamen Feuertode übergab, und sie rühmte sich mit diesem Feuertode obendrein der Milde, in dem sie dabei kein Blut vergoß (ecclesia non sitit sanguinem).

Unsre Zeit!

In unsrer heut'gen, bunten Welt
Ist's wahrlich weit gekommen!
Man ringt und kämpft um's liebe Geld,
Thut nichts zu Nutz und Frommen
Für seinen Nächsten ohn' Gewinn;
Man giebt ihm wohl das Letzte hin,
Doch nur — für zehn Prozente.

Der bläht sich auf, dem Frosche gleich,
Ja oft bis zum Zerplatzen:
„Ach, wär' ich doch," so seufzt er, „reich,"
Mit heft'gem Ohrenkratzen;
Doch nützt dies nicht dem armen Tropf,
Schön ist sein Kleid, der Lockenkopf
Ist, wie sein Magen, ledig.

Ein Andrer fröhnt der Titelsucht,
Will Ehr' und Würd' erjagen;
Er strebt und hascht in steter Flucht
Den Federschmuck zu tragen,
Der — wie die alte Fabel lehrt —
Ganz andern Vögeln angehört;
Drum wird ihm Spott zum Lohne.

Ja, reich ist unsre arme Zeit
An eitlen Modegecken!
Das Aeußre nur, das Kleid, das Kleid!
Muß Noth und Elend decken:
Des Herzens Zierde, Inn'rer Werth,
Ist — leider! — heut wie ausgekehrt,
Man prahlt und — steckt in Schulden.

Hier sitzt ein Schreiber. Kaum ist er
Dem Dörflein keck entlaufen,

So nennet er sich Sekretair
Und folgt dem großen Haufen
Doch fühlt man ihm nur auf den Zahn
Trifft man sogleich den Gimpel an,
Den Hans vom platten Lande.

Dort geht ein Elegant. Fürwahr!
Kaum kann er buchstabiren;
Doch kräuselt er das strupp'ge Haar
Und läßt's pomadisiren.
Nun, glaubt er, Alles ist geschehn,
Doch läßt er lange Ohren sehn
Hoch über Vatermördern.

Auch giebt es keine Jungfern mehr,
Die sind läugst ausgestorben:
Doch Fräuleins – ach! ein ganzes Heer!
So ist die Welt verdorben!
Das Nähtermädchen nennt sich so,
Liegt sie des Nachts gleich auf dem Stroh,
Sie ist und bleibt — ein Fräulein! —

Die Köchin nennt sich Schleußerin,
Die Schleuß'rin: Kammermädchen;
Doch zielen sie auf Eins nur hin
Am lieben Spinnerädchen.
„Das Kammermädchen aber spricht:
„Ein Kammerkätzchen bin ich nicht,
„Ich bin — Gesellschaftsfräulein."

Ach! das ist eine arge Zeit,
Wo Trug und Schein nur walten;
Den innern Werth, die Biederkeit,
Läßt man darob erkalten.
Geht das so fort — glaubt's sicherlich —
Läßt noch der Lumpensammler Stich
Kommerzienrath sich nennen.

E. Zöllner.

Der seltsame Ball.

Vor einiger Zeit hatte der Besitzer eines, bei Breslau gelegenen Kaffee = Etablissements ein großes Konzert nnd einen Ball angekündigt, und zu dem Ende jedem dabei mitwirkenden Musiker 1½ Thaler Court. zugesichert. Der angekündigte Tag erschien, an allen Ecken lockten riesengroße Zettel das neugierige Publikum an, und das Konzert wurde auch ziemlich zahlreich besucht. Als es aber gegen den Anfang der Ballzeit kam, siehe, da ward es leer im weiten Saale, wie auf der Erde zu Anfang der Schöpfung, und der Wirth sah mit Schrecken sehr Viele, die nicht da waren. Endlich fand sich ein Paar ein; dabei blieb es aber auch, und sintemalen ein Paar nicht einmal einen vernünftigen Cottillon abhopsen kann, sah sich der Wirth genöthigt, dasselbe zu bitten, ein andermal wieder zu kommen; und ersuchte dann die Musiker, sich mit dem Konzertgelde zu begnügen, da er ohnehin großen Schaden habe. Die Söhne Apolls waren indessen dazu durchaus nicht geneigt, sondern forderten das volle Geld, indem sie meinten, sie hätten des Balles wegen ein anderes Engagement ausgeschlagen. Da faßte, als nach langem Hin = und Herdebattiren, die Sache doch zu keinem befriedigenden Resultat gelangte, der Wirth einen merkwürdigen Entschluß. Er ließ die überflüssigen Lichter im Saale auslöschen, befahl dem Marqueur, ihm auf ein Tischchen eine Flasche Bier zu bringen, zündete sich eine Pfeife an, und ließ sich nun eine ganz solenne Ballmusik aufspielen. So mußten die Musiker bis weit nach Mitternacht sich zum Vergnügen des Wirthes strapiziren, dann erhielten sie, da sie ihre Schuldigkeit gethan, ihr volles Geld, zogen heim, und der Wirth legte sich schlafen, in dem süßen Bewußtsein sich heroisch selbst einen Ball gegeben zu haben. Ein Ereigniß, das gewiß bis jetzt in den Annalen der Breslauer Kaffeetiers unerhört ist.

Nützliches für's Haus.

Für die Hausfrau und des Mannes Rockkragen.

Wir wollen den Leserinnen einige Mittel mittheilen. Vielleicht ist dies oder jenes unbekannt. Eisenflecken entfernt man aus Leinwand, wenn man eine Auflösung von Sauerkleesalz darauf bringt und den Fleck dann auf einem zinnernen Teller reibt. Neue Dintenflecken werden zuerst mit bloßem Wasser, dann mit Seifenwasser gewaschen, zuletzt wird der Fleck mit Citronensaft hinweggenommen; zu alten Dintenflecken muß man Kleesäure oder Kleesalz nehmen. Rostflecken werden mit Wasser und Seife und wenn sie harzartig sind, mit Terpentinöl, und wenn dieß nicht hilft, mit Kleesäure entfernt, — Kaffeeflecken durch Wasser und Seife und zuletzt durch Schwefeln, — Fettflecken nimmt man mit Kreide oder weißer Thonerde weg, indem man diese mit Wasser zu einem Brei macht, diesen auf den Zeug trägt und nach dem Trocknen abbürstet. Die meisten Flecken von Farbstoffen nimmt die Ochsengalle weg. Man mischt mit gleichviel Wasser, reibt damit die Flecken, bis sie verschwinden und wäscht sie mit Wasser aus; scharlachrothes Tuch nimmt dabei ein dunklere Farbe an, und um diese wieder hell zu machen nimmt man Citronensaft, hilft dieser nicht, so bestreut man die Stellen mit geraspelter Quercitronenrinde, läßt sie 3—4 Tage darauf und bürstet sie nach dem Trocknen weg. Nimmt man die Fettflecken mit Terpentinöl weg, so muß man nach dem Auswaschen Thonpulver oder gesiebte Asche auf die Stelle streuen, sonst behält sie eine dunklere Farbe. Fleckkugeln erhält man aus 2 Pfd. Walker= (Thon=) Erde, ½ Pfd. Natron, ½ Pfd. Seife und dem Gelben von acht Eiern, das man mit ½ Pfd. gereinigter Ochsengalle abrührt. Man reibt zuerst die Seife und das Natron in einem Mörser, befeuchtet es mit dem Eiweiß und der Galle und bringt nach und nach die Thonerde hinzu. Aus dieser Masse werden Kugeln geformt und davon beim Gebrauch etwas abgeschält, das man mit Wasser zu Brei macht und dem Flecken aufträgt. Das Schwierigste aber, des Mannes Rockkragen wird also gereinigt. Man taucht den Kragen (doch wenn der Mann den Rock ausgezogen hat) in Wasser, zu dem man etwas Ammoniak gesetzt hat und reibt mit dieser Mischung und Leinewand die schmutzigen Stellen: es bildet sich ein Schaum, den man abnehmen kann; dieses Eintauchen und Reiben wird öfters wiederholt und zuletzt wird der Kragen mit reinem Wasser ausgewaschen, und der Mann kann den Rock wieder anziehen und sich bei der Frau bedanken, wenn er sonst daran gewöhnt ist.

Welt=Begebenheiten.

*** Ein Landschullehrer bemerkte, daß einige Knaben, welche in der Schule beim Ofen saßen, sich die Hände vor den Mund hielten, um so unbemerkt plaudern zu können. Ganz erbos't rief er ihnen zu: „Glaubt Ihr Hallunken, ich wisse nicht, daß Ihr schwätzt? Meine Ohren reichen bis zum Ofen."

*** In dem Dorfe Combe=Saint=Nicolaus, in einer der westlichen Grafschaften von England, starb kürzlich ein 19jähriges Mädchen eines plötzlichen Todes. Die Leichenbeschau erklärte für die Ursache desselben das Aufgehen einer Pulsadergeschwulst, die sie sich durch zu enges Schnüren zugezogen hatte. Die Coroner's Jury sprach darauf das Verdikt: „An Eitelkeit gestorben."

*** (Unglücksfall.) In dem Hüttenwerk von Chèraumont im Eure=Departement, hat sich ein gräßliches Unglück ereignet. Der Werkmeister gewahrte in einer der Maschinen einen fremdartigen Körper, welcher deren Gang stören konnte. Er schickte einen Arbeiter nach einem Instrument, um denselben herauszuziehen; da aber jener zu lange ausblieb, wollte er das Hinderniß mit der Hand ergreifen, und bückte sich über die Maschine. Da erfaßte der Cylinder seinen Rock, und in dem nächsten Augenblick war der Unglückliche zu Brei zermalmt.

*** Der alte James Stuart, Verwandter der königl. Familie der Stuarts, der keine andere Unterhaltsquelle hatte, als England zu durchstreichen, nnd die Violine zu spielen, hat Kränklichkeit halber seine Wanderungen einstellen müssen. Er ist blind, und um Weihnachten 114 Jahr alt geworden. Er ist der Sohn des Generals John Stuart, der in der Schlacht von Culloden focht, und trägt den Namen des Prätendenten, für dessen Verwandten er sich ausgiebt. Er hat seine ganze Verwandtschaft überlebt. Georg der Vierte war

sein Gönner. Die unglückliche Lage dieses Ueberbleibsels der Familie der Stuarts verdient alles Mitleid.

*** Der alte Kirchthurm von Westzaan (Niederlande), eines der merkwürdigsten Monumente aus dem grauen Mittelalter, ist am ersten Tage des Jahres zusammengestürzt und hat 8 Menschen erschlagen. Schon im Beginn des vorigen Jahres bemerkte man, daß der Thurm von der Kirche abweiche, und sich unten auf einer Seite tiefer in den Grund senke; die Gemeindebehörde ordnete deshalb die Ausbesserung der Fundamente an. Der Unternehmer dieser Arbeit schlug seine Wohnung nahe am Fuße des Thurmes auf, um den Leuten ihre Besorgniß zu nehmen. Indeß nahm die Abbiegung sichtlich zu, namentlich am letzten Dezember; die nahe Herberge blieb diesen Abend leer, und man warnte auch die Bewohner des später zerstörten Hauses vor der drohenden Gefahr — ihr Zögern kostete ihnen das Leben. Morgens um 5½ Uhr stürzte der Thurm mit donnerndem Krachen zusammen, und schlug jenes Haus so tief in den Morastgrund hinein, daß keine Spur mehr von ihm übrig blieb. Auch das nahgelegene Waisenhaus ist beschädigt worden. Von den 8 Verunglückten sind nur noch 3 Leichen mit großer Mühe aus dem Schutte hervorgezogen worden; der Hausvater und die Mutter lagen noch einander in den Armen. Der 200 Fuß hoch massive, umfangreiche und mauerstarke Thurm soll über 1000 Jahre auf dem weichen Boden gestanden haben und nie gleich der anstoßenden Kirche erneuert worden sein. In dem Kriege mit den Spaniern diente er den Geusen zum Besatzungs- und Wachtthurm, und vergeblich suchte der Feind ihn zu zerstören.

(Daguerreotyp-Gemälde.) Ein mailändischer Maler, Lecchi mit Namen, hat die Erfindung gemacht, (wenn's wahr ist,) die Farben der Gemälde auch mit zu daguerreotypiren. Er ist jetzt in Brüssel, um da von den schönsten Gemälden van Dyks, Rubens u. s. w. Miniatur-Daguerreotyp-Farben-Bilder, oder wie man es nennen will, zu copiren.

*** Die letzte Bevölkerungsaufnahme von China ist vom Jahre 1812. Zu jener Zeit war die Bevölkerung dieses großen Reichs 360,443,395 Seelen. Gegen die Aufnahme von 1792 ergab sich eine Vermehrung von 53000000 Seelen.

*** Aus Nürnberg meldet das Würzburger Abendblatt: Kürzlich ist hier ein Bankerott ausgebrochen, wobei die Passiva 79000 Fl. und die baaren Activa 1 Fl. 37 Kr. betragen sollen. Lotterien, und zwar auswärtige, sind der Schlund gewesen, der den Rest verschlungen hat.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 21. Februar: d. Bäckerges. Förster T. — Den 22.: d. Kärner Hoffmann T. — Den 26.: d. Kretschmer Klose S. — d. Kretschmer Viertel T. — d. Bäckermstr. Thiel T. — d. Magistrats-Buchhalter Oßwald S. — d. Geschäftsführer in der Eisengießerei Hoppe S. — d. Stadt-Ger.-Canzlei-Assistent Vergel S. — d. Kunstgärtner Klotz S. — d. Schmiedeges. Kosel S. — d. Auflader Schramm T. — d. Kutscher Sturm T. — d. Haushälter Grärich S. — d. Tagarbeiter Wiesner S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 22. Febr.: d. Buchhalter C. Anders S. — Den 23.: d. Maschinenmstr. der Oberschles. Eisenbahn H. Schlarbaum S. — d. Sekretär F. Adler T. — 2 unehl. S. — Den 26.: d. Königl. Regier.-Conducteur R. Fischer T. — d. Barbier R. Werner T. — d. Käsehändler J. Böhm T. — d. Todtengräbergeh. Hoppe T. — d. Maurerpolier G. Benke S. — d. Schuhmacherges. L. Kellner S. — d. Haushälter C. Meyer T. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — d. Fleischermstr. G. Tätzel T.

Bei St. Bernhardin. Den 22. Febr.: d. Apotheker Hensel S. — Den 26.: d. Maurerges. Groß T. — d. Tagarbeiter Baum T. — d. Tagarbeiter Koch S. — Den 27.: d. Schuhmachermstr. Fischer T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 22. Febr.: d. Kretschmer A. Köhlisch T. — d. Maurerges. J. Petzner T. — Den 24.: 1 unehl. T. — Den 26.: d. Tischlerges. Rabe T. — d. Stellmachermstr. C. Rickert S. — d. Tagarbeiter G. Hagitte T. — d. Kutscher J. Miemetz S. — Den 24.: d. Polizeiamts-Canzlist C. Richter T.

In der Hofkirche. Den 24. Februar: d. Gold- und Silberarbeiter Schneider T. — Den 25.: d. Regier.-Assessor Golde T.

In der Garnisonkirche. Den 26. Febr.: d. Unteroffizier R. Zimmermann T. — Den 28.: d. Unteroffizier C. Zimpel S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 27. Februar: d. Fleischermstr. Scholz mit Jgfr. E. Scholz. — d. Barbier Striegnitz mit Jgfr. E. Züchwerth. — d. Schneiderges. Weishaupt mit E. Weishaupt. — d. Schneiderges. Lentsch mit T. Sommer. — Den 28.: d. Seilermstr. Weitke mit Wittfrau Kretschmer. — d. Schneiderges. Seibt mit Jgfr. E. Magulke.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 27. Februar: d. Maurerges. J. Rode mit L. Brosig. — Den 28.: d. Kutscher F. Labitzke mit J. Berger.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Febr.: d. Pflanzgärtner G. Kottke mit Frau R. geb. Gehlich verwittw. Kühn. — d. Haushälter G. Ruck mit R. Klisch. — d. Zuckersiedergeh. G. Plettig mit D. Matzke. — d. Kattundrucker E. Koch mit R. Walter.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 27. Febr.: d. Zimmerpolier F. Haase mit A. Luserke. — d. Tischlerges. C. Klinner mit R. Schwenke. — d. Böttchermstr. G. Becker mit R. Obst. — d. Kutscher G. Neumann mit R. Koschmieder. — d. Haushälter J. Masur mit Jgfr. J. Stecher.

In der Hofkirche. Den 25. Februar: d. Königl. Kreis-Wundarzt in Nikolai Otto Moll mit Jgfr. A. Soyaur.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Maurer Posch, Scheitniger Straße Nr. 5, vom 22. v. M.
2) An den Hrn. Professor Dr. Bernstein, vom 27. v. M.
3) An Fräulein Rößler, Neue Weltgasse Nr. 27, vom 28. v. M.
4) An den Billeteur Hrn. Schildbach, vom 28. v. M.
5) An den Tischlerges. Wilse, Minoritenhof Nr. 5, 2 Stiegen, vom 28. v. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. März 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 2. März: „Belisar." Große Oper in 4 Akten. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Von der bekannten **Soda-Seife** empfing wieder eine Parthie und verkaufe solche das Pfd. zu 2½ Sgr., im Ganzen billiger

J. F. Anders,
Reusche Straße Nr. 11.

Lokal-Veränderung.

Meinen hiesigen und auswärtigen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß sich mein Fabrik- und Verkaufs-Lokal vom 1ten an Kupferschmiedestraße Nr. 8, im Zobtenberg befindet.

E. E. Krutsch,
Siegellack- und Zündhölzer-Fabrikant,
früher Hummerei Nr. 16.

Wegen Versetzung sind Mahagoni-Möblen zu verkaufen, als: 1 großes Schreib-Bureau, 1 Berliner Forte-Piano, Trimeaus, Servante, Sophas, Kommoden ꝛc., auch allerlei Hausrath. Albrechtsstr. Nr. 38, im ersten Stock. Von früh 9 bis 1 Uhr.

Etablissements-Anzeige.

Am heutigen Tage haben wir am hiesigen Orte, **Neumarkt Nr. 12** (Katharinen-Straßen-Ecke), eine

Eisen-Handlung

unter der Firma:

L. Neumann & Neustädt

eröffnet. — Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, empfehlen uns mit allen Gattungen geschmiedetem und gewalztem Eisen von anerkannt guten Hüttenwerken, Gleiwitzer emaillirtem und rohem Kochgeschirr, jeder Art Eisengußwaare zu Feuerungen, Oefen und anderem Bedarf, so wie auch Blech-, Stahl- und verschiedenen Eisenwaaren.

Unter Versicherung reeller und prompter Bedienung bitten um gefällige Abnahme.

Breslau, den 1. März 1843. **L. Neumann und Neustädt.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.